Nr. 42 · Jahrgang 1923 Sonntag, 28. Oktober

Der Welt Spiegel

Illustrierte Wochenschrift des Berliner Tageblatts

Der Zusammenklang der Welten nach Fludds Weltbeschreibung 1617

Die Tauben.

Von Alfred Brie.

Als Juana gähnend, müde von der schlaflosen Nacht, die sie an dem Bette ihres Kindes durchwacht hatte, auf der Terrasse ihres Häuschens erschien, sah sie Tiburcio, den Kopf in die Hände gestützt, in einer Ecke sitzen und aufmerksam den Taubenschlag beobachten.

Langsam erhob sich im Osten die Sonne und vergoldete mit ihren Strahlen das taufrische Grün der Bäume, die das Haus beschatteten.

In dem Taubenschlage herrschte bereits reges Leben. Gurrend und flügelschlagend eilten seine Bewohner geschäftig hin und her.

Tiburcio wandte keinen Blick von ihnen. Die tief gefurchte Stirn verriet den Kampf, die schweren Sorgen, die seinen Geist beschäftigten. Da erhob sich eine Taube, breitete die Flügel, flog davon. Eine zweite folgte, eine dritte, und die Blicke des Mannes irrten hinter ihnen, bis sie in der Ferne verschwunden waren.

Es war ein unruhiges Hin und Her, ein ewiges Kommen und Gehen. Es schien, als rüsteten sie zu einer Reise, als wollten sie vorher den Weg erkunden, den sie einzuschlagen hatten.

Atemlos, fieberhaft erregt folgte der Mann ihren Bewegungen. Er wußte, daß das Leben seines Sohnes von diesem Spiel der Vögel abhing.

„Wenn die Tauben fliehen, naht das Unglück."

Juanita hatte schweigend den Gatten beobachtet; jetzt fragte sie: „Nun, was gibt es?"

„Noch wissen die Tauben selbst nicht . . ."

„Und sonst hast du nichts gesehen?"

„Ich will nichts sagen, aber ich weiß, was ich sehe."

Der Mann senkte den Kopf und schritt langsam durch den Garten nach einer Wiese, auf der Kräuter und Blumen ihren betäubenden Duft ausströmten. Die Hühner, in dem hohen Grase halb versteckt, gackerten lustig, und der kleine Bach sang, durch das saftige Grün rieselnd, sein eintöniges Lied. Tiburcios Gedanken waren noch immer mit den Tauben beschäftigt. „Ein böses Zeichen." Wohl hatte er Nächte und Nächte lang schon die klagende Stimme der Eule gehört, aber er hatte darüber gelacht.

Er und seine Frau waren jung und kräftig und sein Kind gesund . . . Doch jetzt — jetzt wollten die Tauben, die er selbst erzogen hatte, den Schlag verlassen. Sie flohen, weil sie die Nähe des Todes ahnten. Er wandte sich um und kehrte nach Haus zurück.

Hoch oben zogen die Tauben ihre Kreise, und auf der Terrasse stand Juana, das Gesicht in den Händen verborgen. Er wußte, sie weinte, die Arme, und der Mann fühlte, wie er plötzlich diese undankbaren Tiere zu hassen begann. Niemals hatte er den Mut gehabt, eine der Tauben zu töten. Im Gegenteil, stets hatte er sich bemüht, Raum für neue Paare zu schaffen, den Schlag zu vergrößern. Und sein Söhnchen, wie hatte es um die jungen Tierchen gesorgt, wie war es von Ast zu Ast geklettert, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei, daß der Regen nicht eine Lücke fände, um die Nester zu zerstören.

Tiburcio legte sich in das schwellende Gras. Er fühlte sich wie zerschlagen. Zuweilen war es ihm, als hörte er aus der Ferne den klagenden Ruf Juanas. Er horchte auf, aber er hörte nur das Summen der Insekten, das Rascheln der Grashalme, in denen der Morgenwind spielte. Plötzlich durchschnitt ein weißer Taubenkörper den leuchtenden Aether. Ein zweiter folgte. Der Mann sprang in die Höhe und blickte entsetzt nach oben. Sie flohen . . . sie flohen . . . Und immer neue schwirrten vorüber.

Erschreckt flatterten sie in die Weite, der Tod trieb sie von dannen. Längst lag die Wiese wieder in tiefer ungestörter Stille, aber noch immer blickte Tiburcio nach oben. Endlich erhob er sich schwerfällig und kehrte nach der Terrasse zurück. Zärtlich suchte Juana seine Hand. „Gut, daß du wieder hier bist. Ich fürchtete mich allein."

Der Taubenschlag war leer. Nicht eine Taube war zurückgeblieben . . .

Als der Abend hereinbrach, war Tiburcio wieder auf der Terrasse, um die Rückkehr der Vögel zu erwarten. Es wurde dunkler und stiller. Nur ab und zu tönte aus der Ferne das Bellen eines Hundes. Warum kehrten die Tauben nicht zurück? Wo hatten sie einen besseren Schutz gefunden? Der nahe Wald wimmelte von Raubgetier jeder Art, und die zahmen Haustiere standen der ungewohnten Freiheit hilflos gegenüber.

Oder hatten sie einen neuen Schlag gefunden, der ihnen mehr zusagte? Wenn er ihrem Fluge gefolgt wäre . . .

Die Nacht war hereingebrochen. Draußen in den Sümpfen quakten die Frösche, ein vereinzelter Stern tauchte am Himmel auf.

Verstohlen faltete Tiburcio die Hände und betete. Er wollte in das Zimmer gehen, in dem sein krankes Kind lag. Die Angst hemmte seinen Schritt. Da erschien Juana auf der Schwelle.

„Nun?"

„Immer das gleiche."

Er umfaßte sie und zog sie in den entferntesten Winkel der Terrasse.

„Juana," flüsterte er leise, erregt, „kann man den Taubenschlag nicht besprechen lassen?"

„Tante Lina weiß, was man in solchen Fällen zu tun hat."

Einen Augenblick zögerte der Mann.

„Ich werde zu ihr gehen."

„Jetzt?"

„Sagtest du nicht, daß sie helfen kann?"

„Ich fürchte, es ist zu spät. Sieh das Kind. Still und unbeweglich liegt es und erkennt mich nicht mehr. Ach Gott, ach Gott . . ."

Das junge Weib brach in verzweifeltes Schluchzen aus.

Der Mond war aufgegangen und erhellte mit seinem bleichen Licht die ganze Umgebung. Tiefes Schweigen — da tönte plötzlich aus nächster Nähe der Ruf einer Unke. Mit einem Schreckensschrei eilte Juana in das Zimmer. Tiburcio folgte schweren Schrittes.

Von dem kleinen Kinderbette her tönte verzweifeltes Schluchzen.

„Was ist, Juana?"

„Es ist aus."

Aus dem neuen Palästina: Sir Herbert Samuel, der englische Oberkommandierende von Palästina, besucht eine Zigarettenfabrik in Jaffa.

Dr. Georg Blumenthal